Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.



Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 126 — **Freitag, den 10. August 1928** — 46. Jahrgang

Der Kroatenführer Raditsch gestorben

Agram. **Stephan Raditsch ist Mittwoch abend um 8,55 gestorben.**

Er wurde als Sohn bäuerlicher Eltern am 11. Juli 1871 im Dorf Trebarjevo bei Sisak in Kroatien geboren. Er studierte in Moskau, Prag und Paris. Stephan Raditsch vertrat in seiner Heimat die allslavische Idee und beherrschte selbst alle slavischen Sprachen. Seine politische Tätigkeit trug ihm mehrfach Gefängnisstrafen ein. Ende 1904 gründete Stephan Raditsch mit seinem Bruder die kroatische Bauernpartei. Stephan Raditsch galt vor dem Weltkrieg als treuer Anhänger der Habsburger und übertrug sogar die Kaiserhymne ins Kroatische. Nach dem Krieg bekämpfte er zunächst den Bolschewismus. In der Frage der Staatsbildung trat er in heftigste Opposition gegen Belgrad auf. In den Wahlen 1920 erhielt seine Partei für die Konstituante 50 Sitze. Die Abgeordneten blieben aber dem Parlamente fern. Im Jahre 1923 erhöhten sich die Mandate sogar auf 70. Als seine Versuche, die Föderalisierung Jugoslawiens zu erzwingen, die er bei den fremden Mächten insbesondere bei England unternommen hatte, mißlangen, gab Raditsch mit seiner Partei den parlamentarischen Boykott auf. Er selbst begab sich nach Moskau, wo er die Aufnahme der Bauernpartei in die Bauerninternationale durchsetzte. Erst im Sommer 1924 kehrte Stephan Raditsch nach Agram zurück und führte durch heftige republikanische Agitation den Sturz des persönlichen Kabinetts Davidovisch herbei. Die neue Pasitsch-Regierung löste die Bauernpartei auf und verhaftete Raditsch im Januar 1925. Während der Untersuchung aber errang seine Partei bei den am 8. Februar durchgeführten Wahlen wiederum 69 Sitze. Als die Mandate für ungültig erklärt werden sollten, erklärte Raditschs Neffe Paul, daß sich Stephan Raditsch und seine Partei auf den Boden der neuen Verfassung stelle. Die Mandate wurden daraufhin für gültig erklärt und Stephan Raditsch wurde enthaftet. Im Dezember 1925 erhielt er den Savaorden 1. Klasse, die höchste jugoslawische Auszeichnung, und übernahm das Unterrichtsministerium. Im Jahre 1926 erfolgte sein Bruch mit der Radikalen Partei, der sich immer mehr vertiefte. Infolge verschiedener politischer Seitensprünge war sein Verhältnis zum König und den Staatsmännern etwas gespannt. Trotzdem wurde er als populärster Mann in Kroatien im Frühjahr 1928 mit der Regierungsbildung betraut, doch mißlang seine Aufgabe. Die heftigste Einstellung Stephan Raditsch gegenüber Serbiens und seine leidenschaftlichen Ausfälle führten schließlich die blutigen Ereignisse vom 20. Juni und seine eigene schwere Verletzung herbei, an deren Folgen er nun Mittwoch gestorben ist.

Die Tagung der Nationen in Genf

Wien. Vom 29. August bis zum 1. September findet in Genf die diesjährige vierte Nationalitätentagung statt. Sie verspricht angesichts der die Belange der Minderheiten berührenden Ereignisse der letzten Zeit besonders interessant zu werden. Bereits am ersten Tag wird eine Aussprache über das Thema „Die Lage der Nationalitäten und der Völkerbund" stattfinden. Diese Frage hat kürzlich auch die Tagung der Völkerbundligen im Haag beschäftigt, wo im Anschluß an den, eine scharfe Kritik der Zustände im Minderheitenrecht enthaltenden Bericht Sir Willoughby Dickinsons der Beschluß gefaßt wurde, an den Völkerbund zu appellieren und die Gründung eines ständigen Minderheitenausschusses beim Völkerbunde zu fordern. Der zweite Programmpunkt ist die Frage „Die kulturelle Arbeit der Nationalitäten und ihre kulturellen Beziehungen zu den Stammvölkern, beziehungsweise zu den Gesamtnationen". Hier soll erstmalig neben der Frage der Beziehungen der Nationalitäten zu ihren Staaten und Mehrheitsvölkern auch die andere Seite der Nationalitätenfrage, die Frage der kulturellen Beziehungen zu den Stammvölkern behandelt werden. Auf dem Programm steht ferner eine Reihe von anderen Fragen, die sich auf die Nationalitätenkunde, die Rechtsgestaltung, sowie die Organisationsgrundlagen beziehen. An der Tagung werden die Minderheitenführer aus allen Teilen Europas beteiligt sein.

Rheinlandräumung und Kelloggpakt

Paris. Infolge der Meldungen über das voraussichtliche Fernbleiben der Außenminister Deutschlands und Englands befürchtet man in Paris eine Gefährdung der Unterzeichnung des Kelloggpaktes am 27. August. Gleichzeitig wird auch die Frage aufgeworfen, ob Staatssekretär Kellogg an der Unterzeichnung persönlich teilnehmen werde, nachdem Frankreich die Einladung an den amerikanischen Staatssekretär habe ergehen lassen, nachdem die Anwesenheit der Außenminister der anderen hauptsächlichen Signatarmächte so gut wie gesichert schien. Nun mache die Erkrankung Chamberlains seine Anwesenheit äußerst fraglich und auch von Dr. Stresemann sei noch keine endgültige Zusage eingetroffen. Gegenüber der von den deutschen Stellen gehobenen Begründung, der Gesundheitszustand des Reichsaußenministers gestatte vielleicht nicht seine Reise nach Paris, wird in politischen Kreisen hervorgehoben, Anzeichen dafür gehabt zu haben, daß Dr. Stresemann nur nach Paris kommen werde, wenn die Frage der Rheinlandräumung während der Tage der Paktunterzeichnung am Konferenztisch erörtert werde. Frankreich habe anscheinend unter der Bedingung zugestimmt, daß diese Frage mit der Reparations- und interalliierten Schuldenfrage verquickt würde. Inzwischen habe aber Kellogg wissen lassen, daß er sich während seines Pariser Aufenthaltes nicht auf derartige Besprechungen einlassen werde.

Die Entrechtung der Deutschen in Jugoslawien

Belgrad. In der Dienstagsitzung der Skupschtina sprach im Namen der deutschen Partei in Jugoslawien Abg. Dr. Kraft. Er stellte fest, daß die Regierungserklärung die deutsche Minderheit mit keinem Wort erwähnt habe. Nirgends, außer in Italien, lebten die Nationalen Minderheiten unter so schlechten Verhältnissen, wie in Jugoslawien. Niemand sorge dafür, daß die den Deutschen in den ersten Nachkriegsjahren angetanen Ungerechtigkeiten wieder gut gemacht würden. Ueber 200 deutsche Vereinigungen seien aufgelöst und ihr Vermögen im Werte von 80—100 Millionen Dinar enteignet worden. Die 600 000 Deutschen in Jugoslawien besäßen nicht eine deutsche Mittelschule. Die Ursache der jugoslawischen Krise sei in dem verlorenen Vertrauen zum Staat zu suchen. Bedauerlich sei es, daß man keine neutrale Regierung gebildet habe, die nach allen Seiten hin Erleichterungen hätte schaffen können. Während der Rede Krafts kam es wiederholt zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem Redner und Abgeordneten der slowenischen Volkspartei und der radikalen Partei.

Der Kunstkritiker Fritz Stahl gestorben

Berlin. Der Berliner Kunstkritiker Fritz Stahl erlitt am Mittwoch abend einen Schlaganfall, an dessen Folgen er kurz darauf verstarb.

Bestechungsskandal in Lemberg

Warschau. In Lemberg wurde der Leiter des dortigen Militärkrankenhauses, Urbanowicz, verhaftet, weil er gegen hohe Bestechungssummen ärztliche Zeugnisse zur Befreiung vom Militärdienst ausgestellt hatte. Durch die Angelegenheit sind hochstehende Kreise bloßgestellt worden. Eine umfassende Untersuchung ist im Gange. Man rechnet mit weiteren Verhaftungen.

Reibungen zwischen polnischen und französischen Militärs?

In diesen Tagen verläßt der Chef der polnischen Höheren Kriegsschule, der französische Generalstabschef Falry, Polen. Zu seinem Nachfolger ist ein polnischer General ausersehen. Gleichzeitig verlassen noch 12 andere französische Offiziere Polen, die nur teilweise durch neue französische Offiziere ersetzt werden, so daß die französische Militärmission in Warschau wesentlich verringert wird.

In Warschauer politischen Kreisen wird die Tatsache der auffälligen Verminderung der französischen Militärmission sehr beachtet und zum Teil auf Reibungen zwischen den französischen und polnischen Militär zurückgeführt. In diesem Zusammenhang wird noch auf den besonders herzlichen Empfang, den die beiden Gegner Pilsudskis, die Generale Sikorski und Josef Haller in Paris erfahren haben, hingewiesen, was bei den jetzt leitenden polnischen Militärkreisen sehr verstimmend gewirkt haben soll.

Bringt Genf die Lösung?

Die polnisch-litauische Spannung.

Der in der Wilna-Frage immer wieder neu entbrennende und alle Annäherungs- und Verständigungsversuche verzehrende Gegensatz zwischen Polen und dem kleinen litauischen Staate kann nicht, wie es so oft geschieht, losgelöst aus dem Gesamtrahmen der nordosteuropäischen Wirrungen betrachtet werden. Gewiß, Litauens Hartnäckigkeit in der Wilnafrage ist geeignet, kriegerische Konflikte mit sehr schwer wiegenden Folgen hervorzurufen und niemand wird sich ernsthaft dagegen wenden, daß gegen diese akute Gefahr schnelle und aus der Gegenwartszuspitzung heraus notwendige Maßnahmen ergriffen werden. Da Litauen der bei weitem schwächere Teil in dieser Auseinandersetzung ist, so ist es im heutigen Europa, in welchem der stärkere mehr denn jemals Recht bekommt, auch verständlich, daß sich das Schwergewicht des moralischen und diplomatischen Druckes gegen Kowno und nicht gegen Warschau richtet. Ueber diesen aktuellen Bemühungen darf man jedoch niemals vergessen, daß die polnisch-litauische Grenzziehung, wie sie heute de facto besteht, nicht de jure zustande gekommen ist, sondern durch einen Gewaltakt. Hier berührt sich die Wilnafrage mit den übrigen Grenzproblemen, die das Zustandekommen einigermaßen erträglicher Beziehungen zwischen Deutschland und Polen immer wieder erschweren, weil sie unter Ausnutzung eines augenblicklichen Schwächezustandes erzwungen sind und den natürlichen Lebensbedingungen der Staaten und Völker widersprechen. Deutschland hat zwar nicht wie Litauen einen theoretischen Kriegszustand mit Polen aufrecht erhalten, es hat in den Locarnoverträgen auch ausdrücklich auf Gewaltanwendung zur Herstellung gerechterer Grenzverhältnisse verzichtet, es weigert sich aber mit Recht, auf ein sogenanntes Ostlocarno einzugehen, in welchem die bestehenden Gebietsverhältnisse noch einmal und sozusagen endgültig anerkannt werden. Wenn nun Deutschland trotzdem sich in Kowno wie in Warschau bemüht hat, gefährliche Folgeerscheinungen der gegenwärtigen Spannung zu verhüten, so geschieht das in der Erkenntnis, daß durch einen allgemeinen Ostbrand, wie er bei bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen den beiden Staaten gar zu leicht entstehen kann, zu viel kostbares Gut verzehrt wird. Deutschland hat auch im polnisch-litauischen Konflikt wieder einmal gezeigt, daß die Erhaltung des Friedens ihm über alle anderen Erwägungen geht. Denn selbstverständlich würde eine Eingliederung Litauens in Polen gerade Deutschland in jeder Beziehung unerwünscht sein. Ein polnisches Litauen würde sich wie ein zweiter noch breiterer Korridor zwischen Deutschland und Rußland schieben und würde vor allem Ostpreußen bis zur völligen politischen Unmöglichkeit einschließen und erdrücken.

Diese Tatsachenlage widerspricht der in der litauischen Presse geäußerten Anschauung, als habe Deutschland einen einseitigen Schritt unternommen. In Wirklichkeit hat der deutsche Gesandte in Kowno lediglich im Rahmen der allgemeinen Bemühungen die Entwicklung der Dinge besprochen, ebenso wie in Warschau ein Vorgehen erfolgt ist. Das Eingreifen der russischen Presse hat die Lage vollends verwirrt, ebenso wie amerikanische Blätter eine völlig schiefe Darstellung gerade der Haltung Deutschlands verbreitet haben. In Litauen dürfte man inzwischen wohl auch zu einer gerechteren und ruhigeren Beurteilung der Dinge gekommen sein. Die Gefahr eines akuten bewaffneten Zusammenstoßes liegt augenblicklich in gewissen Absichten Polens, die für Mitte dieses Monats von Wilna aus angekündigt sind, und mit denen auch in Paris schon ganz ernsthaft gerechnet wird. Die Persönlichkeit Pilsudskis birgt in sehr starkem Maße diese Möglichkeiten eines Versuches, den verwirrten Knoten mit dem Schwerte zu durchhauen, nachdem die Bemühungen, mit der Autorität des Völkerbundrates die Wilnafrage aus den polnisch-litauischen Verhandlungen auszuscheiden, gescheitert sind. Woldemaras allerdings hat die Haltung des Völkerbundes von seinem Standpunkt aus so zu deuten gesucht, als habe der Völkerbundsrat entgegen seiner ursprünglichen Entscheidung die Wilnafrage selbst als einen Streitfall anerkannt. Das Dekret der Kownoer Regierung, das Wilna zur nominellen Hauptstadt Litauens erhoben hat, hat dann zu der augenblicklich in Erscheinung tretenden Hochspannung beigetragen und in Verbindung mit der Königsberger Verhandlungspolitik die versuchte Annäherung zu einem offenen Konfliktsfall umgewandelt. Die Arbeit der Sonderausschüsse konnte unter diesen Umständen zu keinen Ergebnissen führen und mußte abgebrochen werden.

Man befürchtet, daß Polen „Gründe" aufmarschieren läßt, die allerdings einer gewissen Durchschlagskraft nicht ermangeln. Die angeblichen Truppenanhäufungen, der Aufmarsch des aktiven Militärs, der Grenzschutzbrigaden

und der Pilsudskischen Legionäre und Verbände ist nicht das geeignete Mittel, um die Wilnafrage zu lösen, besonders wenn man den Aufruf der Legionärverbände und Wehrverbände sich vergegenwärtigt. In diesem Aufruf heißt es bekanntlich, daß Pilsudski an die Verwirklichung großer Pläne herantreten werde und daß die Wehrverbände bereit seien, für Pilsudski und seine Pläne zu kämpfen und zu sterben. Polen solle durch Pilsudskis Hand zu einer Weltmacht gemacht werden. Diese Aeußerungen dürften auch denjenigen Staaten zu denken geben, die, wie es heißt, sich schon bereit erklärt haben sollen, Polen den Litauern gegenüber freie Hand zu lassen. Die Lösung durch das polnische Schwert ist gerade in einem Augenblick, der den Krieg aus der Welt schaffen soll, völlig unannehmbar.

Die Herbsttagung des Völkerbundrates wird sich auf jeden Fall, was auch inzwischen geschehen sein möge, mit dem polnisch-litauischen Streitfall auseinanderzusetzen haben. Daß der Völkerbundsrat bei den augenblicklichen Machtverhältnissen Litauen weiter als bisher entgegenkommt, ist nicht anzunehmen. Litauen kann, wie die Dinge einmal liegen, den Konflikt nicht auf die Spitze treiben. Es wird die Wilnafrage wenn auch nicht begraben, so doch ebenso zurückstellen müssen, wie andere größere und mächtigere Staaten ihre Lebenswünsche zurückgestellt haben. Der Nationalismus und Imperialismus ist eine europäische Friedensgefahr, welcher gerade der Völkerbund, ganz unabhängig vom litauischen Konflikt, endlich einmal seine Aufmerksamkeit zuwenden sollte. Die auf die Dauer unaufhaltsame Revision der Ostverhältnisse wird in einer wirklichen Friedenspolitik auf lange Sicht dann in einer späteren Zeitspanne Ruhe und Lebensmöglichkeit bringen.

Die Bergung der 27 Opfer des „F. 14“

Triest. Am Mittwoch früh gegen 3 Uhr wurde das verunglückte Unterseeboot „F. 14“ in den Hafen von Pola eingeschleppt und in ein Dock gebracht. Nachdem die Giftgase aus dem Innern des Bootes entfernt waren, konnten die Toten geborgen werden. 8 Leichen befanden sich im hinteren Teil des Bootes, zwei beim Kommandoturm und zwei im Turm selbst. Die übrigen lagen im Bug. Die Gesamtzahl der Opfer beträgt entgegen den bisherigen Meldungen 27. Die Leichen wurden im Marinehospital aufgebahrt. Am Donnerstag vormittag findet die Beerdigung statt, an der neben hervorragenden Persönlichkeiten der Marine auch ein großes Aufgebot des Heeres teilnehmen wird. Die Stadt Triest hat Trauerschmuck angelegt. An Einzelheiten über die letzten Augenblicke der eingeschlossenen Seeleute wird jetzt die letzte Botschaft der Sterbenden an die Rettungsmannschaft bekannt, die folgenden Wortlaut hat: „Wir sind im Bug. Das Gas dringt vor. Wir sterben.“

Mexikanischer „Tagesbericht“

Reisegesellschaft, Stadt und Eisenbahnzug von Banditen überfallen.

Wie die Daz aus Neuyork meldet, überfiel in Mexiko eine größere Anzahl von Banditen auf der Landstraße in der Nähe von Puente de Ixtia, etwa 80 Automobilisten, meist Mexikaner und Spanier, raubte diese aus und nahm ihnen die Automobile weg. Hierauf überfielen die Banditen die Stadt Puento de Ixtia, plünderten das dortige Lagerhaus und die Bahnstation sowie einen soeben einfahrenden Eisenbahnzug aus, dessen Lokomotive sie loskoppelten und unbemerkt in wilder Fahrt weiterfahren ließen, in der Absicht, einen anderen, fälligen Zug zur Entgleisung zu bringen und auszuplündern. Die Lokomotive entgleiste jedoch bald, ohne Schaden anzurichten. Der in Puente de Ixtia stationierten Bundesgarnison gelang es nach zweistündigem Kampf, die Banditen zu vertreiben und einen Teil der Automobile wieder zu erlangen. Die Touristen wurden sämtlich unverletzt auf der Landstraße aufgefunden. In dem Kampfe wurden zahlreiche Banditen getötet oder verwundet, auch einige Bundessoldaten wurden verletzt. Der amerikanische Gesandte Morrow verbrachte das Wochenende unweit der Stelle, wo der Ueberfall geschah, ohne von den Vorgängen etwas zu erfahren.

Wandernde Grenzpfähle

Zeitvertreib der litauischen u. polnischen Grenzwachen / Amerikanische Journalisten über dem Grenzgebiet

London. Um die Lage an der polnisch-litauischen Grenze festzustellen, entsandte vor einiger Zeit die amerikanische Zeitung „Chicago Tribune“ zwei Sonderberichterstatter nach dort, um sich von etwaigen militärischen Vorbereitungen beider Länder längs der Grenze zu überzeugen. Beide Journalisten überflogen getrennt in zwei Flugzeugen das gesamte Grenzgebiet.

Auf polnischem Gebiet wurden in einem Streifen von über 24 Kilometer Breite lediglich eine Brigade von 1600 Mann und ein polnisches Gardekorps gesichtet. Außerdem befand sich in Osmany eine polnische Devision bei Manövern. Die alte russische Poststraße von der Ukraine nach Wilna und Kowno ist, wie der Journalist weiter berichtet, von Polen völlig vernachlässigt worden. Militärischen Wert besitzt sie daher nicht. Die polnische Grenzwache ist im wesentlichen damit beschäftigt, den Kokainhandel zu unterbinden und ihre Grenzpfähle wieder zu holen, die fast allnächtlich, angeblich von den Litauern, einige Kilometer in das polnische Gebiet hineingetragen würden.

Demgegenüber behauptet der Sonderberichterstatter, der auf der litauischen Seite die Grenze abflog, von litauischen Truppen überhaupt nichts gesehen zu haben. Die Grenze werde von 1200 Grenzpolizeibeamten bewacht, die erklärt hätten, daß die Zwischenfälle in der Hauptsache dadurch entstünden, daß Polen ihre Posten während der Nacht einige 800 bis 1000 Meter in das litauische Gebiet vorzuschieben pflegten. Die Polizei sei in Form von Doppelposten mit Zwischenräumen von etwa ... Meter verteilt. Um Reibereien zu vermeiden, berichtet der Korrespondent weiter, hätten zudem die Litauer ihren Fliegern untersagt, sich in der Nähe der Grenze sehen zu lassen.

Aus beiden Berichten geht in erster Linie hervor, daß der Hauptzeitvertreib der beiden Grenzbewachungen darin besteht, im Dunkel der Nacht die Grenzpfähle hin und her zu tragen. Dabei kommt es zu gelegentlichen Schießereien. Für Kriegsmaßnahmen größeren Stils fehlt jedoch auf beiden Seiten jeder Beweis.

Hausbau in zwei Tagen

Die Häuserfabrik in Frankfurt a. M. — Das Ende der Wohnungsnot

Frankfurt a. M. In Praunheim, der kleinen Vorstadt Frankfurts, stehen zwei Reihen schneeweißer Häuser, die geradeswegs in den Taunus sehen: die aus fünfhundert Häusern bestehende, eben fertiggestellte Siedlung Praunheim, von der 200 Häuser nach dem neuen Plattenbauverfahren gebaut sind.

Nichts unterscheidet die hübschen Häuser mit den flachen Dächern in dieser Kolonie an dem Flüßchen Nidda von den andern, und doch ist zum erstenmal, seit Häuser gebaut werden, der Bau unter völlig anderen Voraussetzungen vor sich gegangen.

Keine teuer bezahlten Facharbeiter haben mühselig Stein auf Stein gesetzt, sondern in der Fabrik hergestellte, drei Meter große Bimsbetonplatten, deren Härtung derartig beschleunigt wurde, daß der Abtransport ohne Bruchgefahr möglich war, wurden von ungelernten Arbeitern gestampft und an Ort und Stelle in wenigen Stunden zusammengesetzt. Statt der sonstigen zwei Monate langen Bauzeit genügen zwei Tage Zusammensetzarbeit für den Rohbau eines Hauses! Das Material, das ein schlechter Wärmeleiter ist, erlaubt es, Platz und Kosten sparende dünne Wände mit bester Isolierfähigkeit aufzuführen. Infolge der geringen Mörtelmenge trocknen die Mauern in überraschend kurzer Zeit, so daß die Räume meist sofort bewohnt werden können.

Das langgesuchte Ziel ist damit endlich erreicht: das Wohnhaus ist gewissermaßen eine von der Industrie geschaffene Ware geworden, die in beliebigen Massen hergestellt werden kann. Das Wohnhaus der Masse ist in seinen Elementen normalisiert, ohne daß dadurch dem Schönheitsbedürfnis im guten, modernen Sinne Abbruch getan ist.

Auch die Bewohner der Ein- und Zweifamilienhäuser sind ebenso wie die technischen Sachverständigen sehr zufrieden über ihre neuen Wohnungen. Nur die Montage, das Versetzen der Platten am Bau und die Fugenbildung sind noch verbesserungsbedürftig.

Die Stadt Frankfurt hat daher die Absicht, zur weiteren Vervollkommnung dieses seit zwei Jahren von einer Privatfirma erprobten Verfahren mit erheblicher Unterstützung der Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen in Berlin eine Fabrik zu errichten. Im September dieses Jahres wird dieses Unternehmen seinen Betrieb im Osthafen eröffnen, wo auf einem Gelände von zwei Hektar auf rationeller Basis die Fabrikation von Platten verschiedener Formate sowie von Deckenbalken in Angriff genommen wird. Neben Holzformen werden auch eiserne, mechanisch zu öffnende Formen hergestellt, die eine exakte Innehaltung des Formats gewährleisten. Zwei große Portalkräne sorgen für die Bewegung des Materials, das aus wirtschaftlichen Gründen in stationären Formen auf einer großen, aus Betonplatten hergestellten Ebene verarbeitet wird.

Man darf auf das Ergebnis dieser weiteren Versuche sehr gespannt sein. Jedenfalls hofft man, daß mit der Errichtung von Häuserfabriken endlich der Weg zur Schaffung zahlreicher preiswerter Wohnungen und damit zur Beendigung der Wohnungsnot gefunden ist.

Chinesische Kaisergräber geplündert

13 Särge aufgebrochen. — Melonen aus Smaragden. — Wert der geraubten Gegenstände 80—120 Millionen Mark.

London. Nach Meldungen aus Peking sollen die berühmten, 200 Kilometer östlich von Peking liegenden Gräber, in denen seit 2000 Jahren die chinesischen Kaiser beigesetzt wurden und die ein unantastbares Heiligtum waren, geplündert worden sein. Die Plünderer sollen Angehörige der Truppen des General Tschujupu sein. Der Wert der geraubten Juwelen und Wertsachen soll sich auf 80 bis 120 Millionen aMrk belaufen. 13 Särge, einschließlich des Sarges des Kaisers Tschienlungs sollen aufgebrochen worden sein.

Die Aufmerksamkeit der Polizei wurde erregt, als eine Anzahl wertvoller Gegenstände auf dem Pekinger Markt erschienen. Daraufhin erfolgte die Verhaftung eines jungen Offiziers der reorganisierten Truppen, die früher der Armee Tschujupus angehört hatten, der nun die ganze Geschichte erzählte. Nach dem Geständnis dieses Offiziers vertrieben die Leute Tschangschutschings, eines Untergebenen Tschujupus, die Wachen, die immer vor den Gräbern standen, und begannen mit den Ausgrabungen. Nach 14 Tagen erst gelangte man zu den Särgen. Aus dem Grabe Tschienlungs nahmen sie vier Melonen aus Smaragden. Aus dem Sarge einer hohen Dame, angeblich der Kaiserin-Mutter, soll von den Plünderern ein großer Diamant, der früher in der Krone getragen worden war, entfernt worden sein.

Der größte Teil des Raubes soll in Tientsien verkauft worden sein. Obwohl die Behörden sehr zurückhaltend sind, verlautet jetzt, daß in dem Laden eines Antiquitätenhändlers Gegenstände aus den Gräbern gefunden und beschlagnahmt wurden. Der Händler ist verschwunden.

Der Orkan an der Floridaküste

Neuyork. Wie aus Keywest in Florida gemeldet wird, ist der Küstendampfer „Algonquin“ mit 300 Fahrgästen an Bord infolge des Orkans in Seenot geraten. Einem Funkspruch des Kapitäns zufolge, hat das Schiff die Orientierung verloren. Der Dampfer „L'Empira“ ist durch die stürmische See gleichfalls schwer beschädigt worden. Die „L'Empira“ wird von dem Dampfer „Lastilla“ unterstützt. Auch landeinwärts hat der Orkan große Verheerungen angerichtet. Alle Verbindungen sind abgeschnitten. Der bisher angerichtete Schaden ist im Augenblick noch unbekannt. Um das Schicksal der Anwohner in der Gegend von Palm Boach herrscht ernste Besorgnis.

Schwester Carmen

Roman von Elsbeth Borchart

18. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Natürlich gab es auch einige darunter, die die schöne Geschlechtsgenossin, die mit einem Male der Gegenstand lebhaftester Aufmerksamkeit geworden war, mit Neid und Mißgunst betrachteten. Einige verheiratete Frauen nannten sie sogar insgeheim eine „gefährliche Circe“, die den Männern hier die Köpfe verdrehte, und bewachten die eigenen Männer mit argwöhnischen, eifersüchtigen Augen.

In ihrer Harmlosigkeit, und an Huldigungen gewöhnt, merkte Carmen von dieser kleinen Gegenströmung nichts. Trotz einer gleichmäßigen Freundlichkeit gegen jeden, wer es auch sein mochte, blieb sie stets die unnahbare Prinzessin, die ihre Stellung zu wahren wußte.

Als einzige Krankenschwester hatte sie natürlich auch den männlichen Patienten, soweit wie angängig, beizustehen. Sie war weder prüde noch zimperlich und auch zu sehr an solche Dienste gewöhnt, um etwas Unschickliches dabei zu finden. Bei der Pflege fühlte sie sich ganz Samariterin. Ihr feines Taktgefühl ließ sie stets die richtige Grenze finden, und keiner konnte sich einer besonderen Gunst bei ihr rühmen. Daß man sich um ihre Gunst bewarb, amüsierte sie als echte Evatochter, aber sie hütete sich wohl, das zu zeigen, und wußte mit viel Geschick, wo es ihr ratsam schien, ein Gespräch abzubrechen oder sich der Gesellschaft irgend eines Patienten schnell zu entziehen. Ihre Berufstätigkeit gab ihr genug Vorwände dazu.

Um wenigstens für kurze Zeit ihres Interesses teilhaftig zu werden, heuchelte man nicht selten Unwohlbefinden und alle möglichen Leiden, sei es auch nur, damit sie ihre feine, kühle Hand um den Puls lege und sich mit teilnehmenden Worten nach den näheren Umständen des Leidens erkundigen möchte.

Im übrigen war die Gesellschaft hier, wie Exzellenz Poser sich ausgedrückt hatte, ein „lustiges Völkchen“, das sich nach Möglichkeit auf diesem schönen Fleckchen Erde zu amüsieren suchte. Nerven und andere Leiden wurden vergessen, wenn es sich um irgend ein Vergnügen, eine Zerstreuung, die durch Dampfer- und Wagenpartien, durch Theater und Konzerte reichlich geboten wurden, handelte. Carmen staunte nicht selten, wie schnell sich schmerzverzerrte, mißmutige Gesichter in strahlende, gelangweilte in vergnügte verwandeln konnten. Sie war es zufrieden und nahm sich ihr Teil Lebensfreude mit. Es war doch immer etwas ganz anderes als die dumpfe Krankenluft, die anstrengenden Nachtwachen im Berliner Krankenhause, wenn sie es auch dafür in anderer Weise hier nicht gerade leicht hatte.

Eines Tages trat Giovanni, der Diener, der sich jede Gelegenheit zunutze machte, um in die Nähe der schönen Schwester zu gelangen, an sie heran.

„Der Herr Baron von Rosen lasse die Schwester um ihren Besuch bitten, da er sich sehr leidend fühle.“

Carmen wußte, daß der Baron, der Offizier war, vor etwa Jahresfrist vom Pferde gestürzt und an den Folgen einer Gehirnerschütterung lange krank gewesen war. Zur Wiederherstellung seiner Gesundheit hatte man ihn nach dem Süden geschickt. Hier, im Sanatorium Monte Salvatore, wo eine Tante von ihm, eine Baronin von Frankenstein, mit ihrer Tochter, einem allerliebsten Backfisch, schon den ganzen Winter über lebte, hatte er sich bereits sehr erholt; doch klagte er seit einiger Zeit über heftige Kopfschmerzen, die ihm als Folge seiner Krankheit geblieben waren.

Carmen glaubte, daß es sich auch heute darum handelte und daß sie ihm durch irgend etwas Linderung verschaffen könnte. So ging sie ohne Zaudern in des Barons Zimmer.

Sie fand ihn in halbliegender Stellung auf der Chaiselongue mit einem leidenden Gesichtsausdruck, und fröstelnd hüllte er sich in seine Decke.

Teilnehmend erkundigte sie sich nach seinem Befinden und fühlte seinen Puls:

„Fieber ist nicht vorhanden, Herr Baron,“ sagte sie, „doch wenn Sie den Herrn Professor oder Doktor Elsner wünschen — —“

„Nein, nein,“ wehrte er ab, „es ist nur mein altes Leiden. — Ich hoffte, Sie würden mich davon befreien können.“

„Vielleicht hilft Ihnen Aspirin,“ erwiderte sie, seinen beredten Blick nicht bemerkend. „Ich werde sofort Doktor Elsner fragen, ob ich es Ihnen geben darf.“

„Das wäre sehr freundlich von Ihnen, Schwester Carmen. Ich danke Ihnen auch, daß Sie sich zu mir bemühten.“

„Das ist doch selbstverständlich, Herr Baron,“ gab sie ihm zur Antwort, „ich eile jetzt und hole das Aspirin.“

„Ach bitte — es hat ja noch Zeit,“ versuchte er sie zurückzuhalten, aber sie war schon zur Tür hinaus.

Endlich kam sie zurück. Auf einem Tellerchen reichte sie ihm eine Aspirintablette und ein Glas Wasser. Er schluckte sie mit Todesverachtung herunter.

„So — und nun Ruhe,“ gebot Carmen. „Versuchen Sie zu schlafen.“

„Ich kann nie am Tage schlafen — bitte, wollen Sie nicht noch ein wenig bleiben, bis ich eine Besserung verspüre?“

Carmen lachte.

„So schnell geht das nicht, Herr Baron. Auf eine halbe Stunde müssen Sie sich wenigstens gefaßt machen. Aber warten Sie, ich erleichtere Ihnen den Schlaf.“

Damit ging sie zum Fenster und zog die Vorhänge zu, so daß ein angenehmes Halbdunkel im Zimmer herrschte.

„So —,“ sagte sie, „jetzt versuchen Sie es — ich bin sicher, daß es Ihnen glückt, und nachher sind Sie wieder ganz frisch. Auf Wiedersehen, Herr Baron.“

„Aber, Schwester, bitte — ich — wollte doch —“

„Ruhe, Ruhe,“ rief sie, schon an der Tür stehend, zurück. „Keinen Ton mehr reden.“

Damit war sie hinaus, ehe Rosen Zeit zu einem weiteren Protest fand.

(Fortsetzung folgt.)

Wir können nur zweierlei Gedanken auffinden, welche uns helfen, Schwierigkeiten zu ertragen: den einen, daß die Schwierigkeiten nicht so groß sein, den andern, daß es gut sei, sie zu ertragen.

Hilty

Laurahütte u. Umgebung

40-Minutensitzung der Gemeindevertretung.

Die 14 Punkte der Tagesordnung waren in 40 Minuten erledigt. Angekauft wurden 91 Quadratmeter Fläche am katholischen Friedhof von der „Vereinigten" für den Preis von 300 Zloty, zwecks Anlegung einer Grünanlage, ferner 135 Quadratmeter Fläche für Straßenregulierung von Hausbesitzer Gawel zum Preise von 16 000 Zloty. Weitere 1000 Zloty erhielt der Unterseebootverband als Subvention. Dem St. Hedwigsstift ist die Erhöhung der Tagegelder von 1,50 auf 1,70 Zloty genehmigt. Bei den Ersatzwahlen für das Schiedsrichteramt gingen hervor, Herr Rektor Schweda und Kowallik. Als Waisenräte wurden ernannt Herr Schweda, Gawenda und Kowallik.

=s= **Der hl. Laurentius** (10. August). Die Menschen bekämpfen sich gegenseitig und bereiten sich dadurch manches Leid, da die Welt so arm an Liebe geworden ist. In der ersten christlichen Zeit war es doch ganz anders. Das Wort des göttlichen Heilandes: „Daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, daß ihr einander liebet", lebte in den Herzen der Christen fort, so daß die Heiden staunend ausriefen: „Seht, wie die Christen einander lieben!" Alles war allen gemeinsam, so daß kein Dürftiger unter ihnen war. Diakonen und Diakonissen waren damit beauftragt, für die Notleidenden jeder Art Sorge zu tragen. Zu diesen Diakonen gehörte auch der hl. Laurentius. Er ist einer der berühmtesten Blutzeugen der alten christlichen Kirche. Papst Sixtus hatte ihn zum Diakon geweiht und vertraute ihm den Schatz der Kirche an, damit er die Almosen unter die Armen verteile. Als im Jahre 257 unter dem heidnischen Kaiser Valerian eine neue heftige Christenverfolgung ausbrach, wurde Papst Sixtus der Zweite verhaftet und zum Tode verurteilt. Als man ihn zur Richtstätte hinausführte, folgte ihm sein treuer Diakon Laurentius weinend nach. „Wo gehst du hin, mein Vater, ohne deinen Sohn?" rief er klagend aus. Der Papst, von der Zärtlichkeit und dem Mitleid gerührt, tröstete ihn mit den Worten: Ich verlasse dich nicht, mein Sohn, ein herrlicher Sieg wartet deiner. In drei Tagen wirst du mir folgen." Dann gab er ihm den Auftrag, alles unter die Armen zu verteilen. Laurentius suchte die armen Witwen und Waisen auf und verteilte alles, was er an Geld besaß. Er verkaufte sogar die heiligen Gefäße und gab den Erlös dafür ebenfalls den Armen. Als der heidnische Stadtvorsteher von Rom davon hörte, ließ er den heiligen Laurentius zu sich kommen und verlangte von ihm die Schätze der Kirche. Laurentius erbat sich einen Aufschub von drei Tagen, dann wollte er ihm die Schätze bringen. Nach Ablauf dieser Frist ging der hl. Diakon zu dem Präfekten und führte ihn bis zur Kirche, wo eine große Anzahl von hinfälligen Greisen, Blinden, Aussätzigen und Waisen aufgestellt war. Auf alle diese Unglücklichen hinweisend, sagte er zum Präfekten. „Das sind die Schätze der Kirche." Zornig sah der Heide ihn an und sprach: „Wie kannst du es wagen, mich zu verhöhnen? Du sollst sterben und um deine Qualen zu verlängern und den Tod noch schmerzvoller zu machen, sollst du langsam und stufenweise sterben". Dann befahl er, einen eisernen Rost über glühende Kohlen zu stellen. Laurentius wurde entkleidet und auf dieses Marterwerkzeug festgebunden, damit das Feuer langsam in sein Fleisch eindringe. Aber das Feuer der Liebe Gottes war größer und stärker, als das Feuer des glühenden Rostes. Ruhig und heitern Antlitzes sagte er, nachdem er längere Zeit die grauenvolle Marter erduldet hatte, zu dem heidnischen Richter: „Nun kannst du meinen Leib wenden, er ist auf dieser Seite genug gebraten". Unter den furchtbarsten Schmerzen betete er für seine Feinde und um die Bekehrung Roms. Nachdem er dieses Gebet, das später Erhörung fand, beendet hatte, ging seine große Seele in Gottes Herrlichkeit ein.

=o= **Aus Aerztekreisen.** Der Chefarzt des hiesigen Knappschaftslazaretts, Herr Sanitätsrat Dr. Radmann, hat am letzten Montag seinen Urlaub angetreten. Seine Vertretung erfolgt durch den Assistenzarzt Herrn Dr. Stanek.

=s= **Vom Urlaub zurück.** Herr Zahnarzt Dr. Kos ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat seine Praxis wieder aufgenommen.

=s= **Fällige Steuern.** Die zweite Rate der Grund- und Gebäudesteuer für April, Mai, Juni, Juli und August ist bis zum 15. August zu zahlen, die dritte Rate bis spätestens 15. Februar 1929.

=s= **Verband technischer Bergbeamten.** Die Monatssitzung des Verbandes technischer Bergbeamten, welcher am hiesigen Orte etwa 120 Mitglieder hat, war nur schwach besucht. Man beschloß einen gemeinsamen Ausflug nach dem Heim des Afabundes in Zakopane. In der nächsten Sitzung hält Herr Steiger Wrobel einen Vortrag über die neue Selbstfüllvorrichtung der eisernen Schlepper oder den „Entenschnabel", welche bis jetzt nur bei der Vereinigten Königs- und Laurahütte eingeführt ist. Diese Einrichtung wurde bereits von fast 270 Interessenten, meist Akademikern, besichtigt. Auch am Freitag besuchten 40 Studenten der Krakauer Bergakademie die Anlage. Der Vortrag hat den Zweck, eine wissenschaftliche Aufklärung über die Brauchbarkeit der Einrichtung zu geben und das Interesse für den Verein zu beleben.

Am Sonntag, den 12. August bleiben die Friseurgeschäfte, wegen der stattfindenden Fahnenweihe der Friseure und Perückenmacher ganz geschlossen.

=s= **Cäcilienverein Kreuzkirche.** Heute Abend um 8 Uhr, findet im Vereinslokal Duda eine wichtige Probe statt. Recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist erwünscht.

=o= **Alter Turnverein Laurahütte.** Am Freitag, den 10. dieses Mts., abends 8 Uhr, findet der Mannschaftsabend der Handballabteilung in der Turnhalle statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Noch nicht zurückgekehrt ist der seit dem 28. Juli vermißte Invalide Schweda von der Richterstraße. S. ist 78 Jahre alt und trug grauen Spitzbart.

Wer nennt den Kutscher? Auf der Beuthenerstraße überfuhr ein unbekannter Kutscher eine Frau M. von der Michalkowitzerstraße; das Fuhrwerk ging ihr über den Kopf und Arm. Darauf flüchtete der rücksichtslose Wagenführer in der Richtung nach Maciejkowitz, dauernd mit der Peitsche um sich schlagend, so daß die nachfolgende Frauenmenge nicht an das Wagenschild herankonnte. Der Kutscher entkam unerkannt. Die Frau mußte zum Arzt gebracht werden.

Unfallchronik. Verunglückt ist der Separationsarbeiter R. Kubanok in Byttkow auf Margrube insofern, als er gegen den rollenden Kohlenwipper gepreßt wurde und ein Bein brach. — Desgleichen sind Dienstag zwei Schlepper aus den Westfeldern auf Richterschächte durch Absetzen von Kohlen auf einem Pfeiler verschüttet worden. Nach längeren Bergungsversuchen konnten sie ins Knappschaftslazarett überführt werden. — Beim Anhängen auf einen vorüberfahrenden Wagen geriet der Knabe Badura zwischen die Radspeichen und brach ein Bein, da der Kutscher nicht sofort halten konnte.

Es wird doch amerikanisiert

Die Meldungen der „Polonia", daß die größten schlesischen Hüttenwerke bereits in den Besitz der Amerikaner übergegangen sind, sind verfrüht, weil der Kauf noch nicht perfekt ist, d. h., wurde noch nicht unterfertigt. Die Vorverhandlungen sind aber soweit gediehen, daß an dem Kauf nicht mehr gezweifelt werden braucht, daran ändert auch nichts das Dementi der „Pat". Die Firma Harryman hat durch ihre Vertreter die Produktion und den Absatz der Hüttenwerke: der Vereinigten Königs- und Laurahütte, ferner der Bismarckhütte, der Eintrachthütte, der Hubertushütte und der Falvahütte drei Monate lang prüfen lassen und soviel man erfahren konnte, wurde der Kauf bis auf die Unterschriften der beiden Parteien vorbereitet. Daraus wäre zu schließen, daß man handelseinig wurde. Nur sind noch einige Formalitäten in Warschau zu erledigen, die sich aus der Genfer Konvention ergeben. Der Artikel 7 der Genfer Konvention räumt dem polnischen Staate das Recht ein, innerhalb von 15 Jahren bei der Gemischten Kommission das Recht der Liquidierung eines Unternehmens zu verlangen, falls dies im Interesse des polnischen Staates notwendig erscheinen sollte. Es ist kaum anzunehmen, daß die Warschauer Regierung den Amerikanern Schwierigkeiten in den Weg legen sollte, weshalb man den Kauf der großen schlesischen Hüttenwerke so gut als erledigt betrachten kann.

Die Amerikaner haben bereits die Giesche-Spolka in ihren Händen mit allen Zinkhütten und Gruben und einem Arbeiterstande von 16 000 Köpfen. Wird der Kauf der großen Eisenhütten perfekt, so wird die Firma Harryman das größte industrielle Unternehmen in Schlesien sein. In Frage kommen nachstehende Unternehmungen:

1. Eisenhütte Bismarckhütte mit sechs Hochöfen, Blechwalzwerk, Stahlwalzwerk, Stahlgießereien, drei Tiegelöfen, 3 elektrische Oefen und 3 Martinöfen, Schienenwalzwerk, Grobeisenwalzwerk, Rohrwalzwerk usw.
2. Die Falvahütte in Schwientochlowitz mit 3 Hochöfen und ein Stahlwerk mit 6 Oefen, Eisen- und Stahlgießerei, Stabeisenwalzwerk, Hufeisenfabrik, Koksanstalt, eine Teer-, Ammoniak- und Benzolfabrik.
3. Die Kattowitzer Aktiengesellschaft mit der Florentinengrube, Ferdinandgrube, Myslowitzergrube, Przemsagrube, den Landbesitzungen und den beiden Hüttenwerken: Hubertushütte in Hohenlinde und Marthahütte in Kattowitz. Derselben Gesellschaft gehört noch die Karlsgrube in Krassowa.
4. Die Vereinigten Königs- und Laurahütte mit allen Hüttenwerken und Gruben. Von den Gruben sind die Gräfin Lauragrube in Königshütte, Richterschächte in Siemianowitz, Dubenskogrube in Czerwionka, die Erzgruben in Tarnowitz. Zu derselben Gesellschaft gehört neben den beiden großen Hüttenwerken in Königshütte und Siemianowitz auch die Eintrachthütte bei Schwientochlowitz.

Alle diese Unternehmungen beschäftigen 29 085 Arbeiter, darunter 14 598 Bergarbeiter. Die Kohlenproduktion der Gruben betrug im Jahre 1927 4 823 133 Tonnen, die Koksproduktion 345 805 Tonnen, die Eisen-, Stahl- und Walzwerkproduktion 1 395 829 Tonnen, sonstige Produktion wie Teer, Benzol, Dolomit u. a. 331 544 Tonnen. Mit den Gieschegruben würden die Amerikaner 30 Prozent der Kohlenproduktion in Schlesien in ihren Händen vereinigen. 40 Prozent der Kohlenproduktion ist in dem Kohlenkonzern „Robur" (Graf Ballestrem, Schaffgotsch und Friedländer) vereinigt und 30 Prozent entfallen auf die fiskalischen Gruben, Fürst Pleß-Spolka und Hohenlohe-Spolka. An Eisenproduktion würden die Amerikaner 60 Prozent der gesamten Eisenproduktion in ihren Händen vereinigen und wenn sie sich erst in Ost-Oberschlesien niedergelassen haben, werden sie die gesamte schlesische Schwerindustrie aufkaufen, denn in dieser Richtung bewegt sich ihre wirtschaftliche Expansion.

=s= **Aus der Chronik der hiesigen Polizei.** In der Zeit vom 3.—7. August d. Js., wurden 31 Personen wegen verschiedener Vergehen zur Anzeige gebracht. Es meldeten an: M. N. den Verlust ihrer Verkehrskarte; K. H. einen Gelddiebstahl durch unbekannte Täter; G. A. einen Betrug durch R. aus Siemianowitz; K. E. einen Hausdiebstahl durch ihren Sohn S.; G. W. einen Gelddiebstahl durch G. F. aus Michalkowitz; S. Z. einen Ueberfall und Verlust des Fahrrades durch unbekannte Täter; W. A. eine Belästigung und schweren Uebergriff durch W. J. aus Siemianowitz; K. M. einen Hausdiebstahl durch S. H. aus Siemianowitz.

=o= **Warnung vor einem Schwindler.** Seit eingen Tagen treibt sich in Siemianowitz und Baingow ein Mann herum, der mit einer mit dem Namen Knappik unterschriebenen Liste für arme Kinder deutscher Nationalität Gelder sammelt. Der Mann ist ein Schwindler, der für die eigene Tasche arbeitet. Er ist etwa 35 Jahre alt und trägt einen blauen Anzug. Vor diesem Schwindler wird gewarnt und empfohlen, ihn, wenn möglich, sofort der Polizei zu übergeben.

Es wird weiter geankert. Die Ankerungen bei den einzelnen Hausbesitzern in Siemianowitz dürften weiter fortgesetzt werden, da fast alle Bruchschadenmelder ihre Ansprüche im Prozeßverfahren durchgesetzt haben, falls die Vereinigte nicht die höhere Berufungsinstanz anruft.

=o= **Zu einer Prügelei** kam es in der Nacht zu Montag in Laurahütte. Der Erich Szczigiel geriet mit anderen Personen in einen Streit, der in eine solche Keilerei ausartete, daß die Polizei eingreifen mußte und die Schuldigen verhaftete.

Sportliches

Handball in Laurahütte.

„Jugendkraft St. Peter und Paul" 1 Kattowitz — A. T. V. 1 Laurahütte 3:2 (2:1).

„Jugendkraft St. Peter und Paul" 2 Kattowitz — A. T. V. 2 Laurahütte 1:2 (0:1).

=o= Am letzten Sonntag weilte „Jugendkraft St. Peter und Paul" Kattowitz mit seinen beiden Senioren-Handballmannschaften in Laurahütte, um gegen den A. T. V. Laurahütte Freundschaftsspiele auf dem Bienhofplatz auszutragen. Die für ein Handballspiel außergewöhnlich zahlreichen Zuschauer bekamen wirklich guten Sport zu sehen, nur artete das Spiel der 1. Mannschaften derart aus, daß Zweigel und Soboszyk schwer verletzt vom Platze gingen. Das Spiel der 2. Mannschaften endete mit einem 2:1-Siege des A. T. V., der umso bemerkenswerter ist, als die Laurahütter ihr erstes Spiel lieferten und außerdem mit nur 10 Mann spielten. Kurze Zeit darauf betraten die ersten Mannschaften den Platz. Leider wurden in letzter Minute Turczyk 1, Neumann und Scharff 2 verhindert und zwei andere fehlten unentschuldigt, so daß 4 Mann aus der 2. Mannschaft noch einmal zum Spiel antreten mußten. A. T. V. wählte den Wind zum Bundesgenossen und kann auch bald durch Schulz in Führung gehen. Doch auch „Jugendkraft" ist nicht müßig und holt bald auf. Wegen unsportlichen Benehmens müssen dann je ein Mann von beiden Vereinen den Platz verlassen. Kurz vor Halbzeit scheidet noch Zweigel, A. T. V., schwer verletzt aus, so daß Laurahütte, mit nur 9 Mann spielend, das Führungstor der Kattowitzer nicht verhindern kann. Während in der ersten Halbzeit Neumann das Spiel jederzeit korrekt leitete und jedes unfaire Spiel unterband, konnte der Kattowitzer Herr in der zweiten Spielhälfte durchaus nicht gefallen. Neben einigen Fehlentscheidungen ist es ihm auch zuzuschreiben, daß es zu dauernden Streitigkeiten kam und zum Schluß Soboszyk-Laurahütte derart verletzt wurde, daß wohl erstere Folgen daraus entstehen können.

Das Spiel verlor in der zweiten Hälfte an Schönheit, da beide Mannschaften sehr abgekämpft waren und zeitweise sehr unfair spielten. Kattowitz kan gleich nach Wiederbeginn durch einen groben Fehler des linken Verteidigers den Torvorsprung auf 3:1 erhöhen, während A. T. V. nur noch eins aufholen kann. Kurz vor dem Abpfiff hat Laurahütte noch Gelegenheit zum Ausgleichstor durch einen Dreizehnmeterwurf, doch Schulz vergibt die Chance.

„Jugendkraft" verfügt über eine gut eingespielte Mannschaft, nur fehlt dem Sturm das überlegte Zuspiel vor dem Tor. Auch konnte der Sturm das Tempo nicht durchhalten und fiel zum Schluß beinahe ganz aus. Die Hintermannschaft zeigte gutes Können, nur griff sie oft zu sehr unfairen Mitteln.

Die Laurahütter haben sich im Verhältnis zu den vorhergehenden Spielen sehr zu ihrem Vorteil verändert und dürften bei den kommenden Meisterschaftsspielen mit voller Mannschaft eine große Ueberraschung für manchen Favoriten werden.

Dem A. T. V. Laurahütte wäre noch zu empfehlen, für die nächsten Spiele auswärtige Schiedsrichter zu verpflichten, um jede Streitigkeiten zu vermeiden. Das Spiel hat auch gelehrt, daß ein Verbandskasten unbedingt auf dem Sportplatz sein muß.

Gottesdienstordnung:

St. Kreuzkirche — Siemianowitz.

Freitag, den 10. August.

1. hl. Messe für verst. W. Kuczera.
2. hl. Messe für verst. Agnes und Karl Feld, Ant. und Sophie Kapica.

8 Uhr: Beerdigung des verst. Edmund Nifka.

Sonnabend, den 11. August.

1. hl. Messe für verst. Pauline Rekus, Bertha und Agnes Jencz und Verwandtschaft.
2. hl. Messe für verst. Anna Macha und Eltern, Franz und Theresie.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Freitag, den 10. August.

6 Uhr: zur göttlichen Vorsehung für bestimmte Familie.

Sonnabend, den 11. August.

6 Uhr: für verst. Stephan Bruno Saternus und Großeltern.

6½ Uhr: für verst. Eltern Hanf und Machulla und Verwandtschaft beiderseits.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Poslanka Szymkowiakówna ging unter die Räuber

Bekanntlich widmeten in der Wahlzeit die Sanatoren auch den polnischen Müttervereinen, die zu den ältesten polnischen Vereinsgründungen auf oberschlesischer Erde zählen, eine besondere Aufmerksamkeit. Diese Vereine, die ziemlich zahlreich sind, hielten nämlich treu zu Korfanty, was auch heute größtenteils der Fall ist, und waren durch keine Versprechungen zum Anschluß an die Sanatoren zu bewegen. Diese griffen nun vielfach zu ihrer bekanntesten Kampfmethode, dem Terror. Aber auch dieser half nicht sonderlich. Hier erinnern wir nur an den bekannten Fahnenkrieg in Bismarckhütte, der schließlich damit endete, daß die Sanatoren mit Gewalt die umstrittene Fahne in ihre Hände brachten, trotz eines für den alten Verein günstigen Gerichtsurteils. Solche Schikanen oder Gewalttaten häuften sich, die wenigsten davon sind jedoch in die Oeffentlichkeit gedrungen. In der Regel fürchteten diejenigen, die Kenntnis von ihnen hatten, den Sanatorenterror. Und der wütete damals genau so brutal gegen Deutsche wie auch Polen. Damals aber übte diesen Terror, der unserem lieben Vaterland eine traurige Berühmtheit brachte, das moralisch verkommenste Gesindel aus, das für einen Zloty und einige Schnäpse zu allen nur denkbaren Verbrechertaten bereit war. Ihre Brotgeber hielten sich wohlweislich im Hintergrunde auf und markierten Biedermänner.

Aber es scheint, als wenn diese Brotgeber den Zeitpunkt für gekommen halten, diese Skrupel fallen zu lassen. Dafür haben wir ein drastisches Beispiel. Und wieder ist es ein polnischer Mütterverein, der hier im Mittelpunkt steht. Nach der „Polonia" drang vorgestern eine Horde von 10 Mann unter Anführung der Poslanka Szymkowiakowna in das Hauptbüro der polnischen Müttervereine auf der ul. Sobieskiego in Kattowitz gegen 7 Uhr morgens ein. Nach Anordnung dieser Poslanka wurde in der größten Eile die Einrichtung, überhaupt alles, was sich da befand, zusammengepackt und nach draußen geschafft.

Die Polizei wurde von dem Vorfall sofort benachrichtigt, aber sie lehnte ein Eingreifen ab mit der Begründung, sich in private Angelegenheiten nicht einmischen zu können. Erst auf ein zweites, dringenderes Ersuchen wurde ein Posterunek entsandt, der aber sehr friedlich zusah, wie alles ausgeräumt wurde. Auf ein drittes Ersuchen traf ein zweiter Posterunek ein, der, nachdem er sich informiert hatte, zum Telefon ging, um Instruktionen einzuholen. Aber dieser kehrte mit der Instruktion zurück, unter keinen Umständen in dieser Angelegenheit zu intervenieren. Poslanka Szymkowiakowna konnte also unter solchen Umständen mit ihrer Beute davonziehen und diese auf der Pocztowa 11 unterbringen.

Daß sich die „Polonia" über dieses Räuberstückchen in der Wojewodschaftsresidenz sehr entrüstet, brauchte erst gar nicht verzeichnet zu werden. Aber auch uns mutet diese Geschichte eigenartig an. Leben wir denn auf dem Balkan, oder irgendwo unter Hottentotten, wo bekanntlich das „Mein und Dein" nicht so genau genommen wird. Und recht merkwürdig ist auch die Haltung der Polizei. Wir dachten bisher, sie habe fremdes Eigentum zu schützen. Daß die Poslanka Szymkowiakowna so frischfröhlich unter

die Räuber gegangen ist, ist zwar nicht überraschend, aber auch sehr bezeichnend. Wenn schon Volksvertreter zu diesem Handwerk öffentlich greifen! Na, das kann ja schön werden für die nächste Zeit. Ein solches Beispiel dürfte so ohne weiteres nicht ohne Nachahmung bleiben. Sicherlich ist mit diesem Räuberstückchen der Poslanka der Anfang zu einer herrlichen Räuberromantik in unserer Heimat gegeben.

Eine weitere Entziehung der Arbeitslosenunterstützung

Vor einiger Zeit wurden laut Verfügung des Arbeitsministeriums allen Ledigen und Verheirateten ohne Kinder, welche schon ein Jahr die Unterstützung aus der „Dorazna Pomoc" erhalten haben, gesperrt. In einzelnen Gemeinden würde dann auf Listen von einem Spezial-Fonds der Wojewodschaft weitergezahlt. Im Laufe voriger Woche wurde die Weiterzahlung gesperrt. Nun kam in diesen Tagen wieder eine neue Verfügung, daß allen Ledigen, wie Verheirateten ohne Kinder bei eintretender Arbeitslosigkeit nur 13 Wochen vom „Fundusz Bezrobocia" zu zahlen sind, während die Unterstützungen aus der Staatsbeihilfe gänzlich wegfallen.

Kattowitz und Umgebung.

Eichenau. (Sammler an der Arbeit.) Wenn der Amtsvorsteher Kosma in Eichenau vom Urlaub zurückkehrt. dürfte er eine kleine Ueberraschung erleben. Während seiner Abwesendheit sammelt der Gemeindevertreter Orzol (sprich Adler) in Gefolgschaft mit dem Ostländer Wittmann und dem Aufständischen Slawek, Unterschriften, um den Amtsvorsteher abzusetzen. Natürlich ist diese Sache nicht so ganz einfach, da Herr K. den üblichen 12 jährigen Dienstvertrag hat und dann pensioniert werden müßte. Ob sich diese kleine Gemei[illegible] welche in kurzer Zeit ihren besten Steuerzahler, die Georg[illegible]e, verlieren dürfte, eine solche Extravaganz leisten kann, ist natürlich fraglich. So wie wir orientiert sind, besitzt der Amtsvorsteher immer noch das ganze Vertrauen der übrigen Gemeindeväter, bis auf zwei, daß ist Broda und Orzol.

Königshütte und Umgebung.

Chorzow. (Pferderennen). Die Wojewodschaftspolizei veranstaltet mit ihrem ausgebildeten Pferdematerial im Rahmen ihres Sportfestes am Sonnabend, den 11. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, ein interessantes Pferderennen auf dem Uebungsplatz in der Nähe des Chorzower Dominiums an der nach Kattowitz führenden Chaussee. Das Rennen geht über eine Strecke von 1600 Metern. Sprünge über Hürden und eine Quadrille werden ebenfalls lebhaftes Interesse auslösen, zumal unsere Wojewodschaft bisher sehr arm an derartigen Veranstaltungen gewesen ist. Während der ganzen Dauer der Veranstaltung wird das Polizeiorchester aus Kattowitz konzertieren. Der Eintrittspreis beträgt 1 Zloty pro Person. Um dem Publikum aus Königshütte, Kattowitz usw. Gelegenheit zu geben, bequem den Rennplatz zu erreichen, hat die Straßenbahndirektion in entgegenkommender Weise in der Nähe des genannten Platzes eine Haltestelle in Aussicht genommen.



Deutschland Weltmeister im Wasserball.

Sensationeller 5:2-Erfolg über den letzten Olympiasieger Ungarn.

Amsterdam, 8. August. Nach dem sich recht in die Länge ziehenden Kunstspringen traten Ungarn und Deutschland für den Schlußkampf im olympischen Wasserballturnier an. Die Ungarn eröffnen zunächst den Kampf mit scharfen Angriffen auf das deutsche Tor. Eine kleine technische Ueberlegenheit der Magyaren ist unverkennbar. Die deutschen Spieler gleichen diesem Mangel durch eifriges Werfen geschickt aus. Cordes und Rademacher II haben mit guten Würfen verschiedentlich Pech. Benecke ist wiederholt unaufmerksam, so daß Ungarn auf einen Strafstoß hin das erste Tor erzielen kann. Fast im Anschluß daran kommen die Ungarn zu einem zweiten Treffer. Erich Rademacher läßt den Ball fast ohne Abwehr passieren. Somit liegt Ungarn zur Pause mit 2:0 in Führung.

Nach Wiederbeginn des Spieles kommt Deutschland nach einer Ecke durch Bähre zu seinem ersten Treffer. Ein schöner Wurf von Cordes zu Amann bringt der deutschen Mannschaft den wohlverdienten Ausgleich. Trotz großer Anstrengungen beider Mannschaften wird an diesem Ergebnis nichts geändert, so daß mit 2:2 die reguläre Spielzeit endet.

In der Verlängerung spielt die deutsche Mannschaft wie aus einem Guß. Zunächst können die Ungarn das Spiel noch eine kurze Zeit offen halten. Aber dann ist ihr Elan gebrochen. In kurzen Abständen folgen die deutschen Tore. Amann erzielt den dritten Treffer, Cordes schießt das vierte Tor und Bähre kann zum fünften und letzten Male einsenden. Mit dem überraschend hohen Ergebnis von 5:2 hat Deutschland die bisher stärkste Wasserballmannschaft der Welt geschlagen, die von vielen für unbesieglich gehalten wurde. Deutschland hat durch einen großen Kampf seiner Wasserballmannschaft die 6. Goldmedaille errungen.

Rademacher geschlagen.

Das 200-Meter-Brustschwimmen brachte eine große Ueberraschung, da der Favorit Rademacher von dem Japaner Tsuruta knapp geschlagen wurde.

Ergebnis: 1. Tsuruta, Japan 2:48,8, (olympischer Rekord), 2. Rademacher, Deutschland 2:50,6, 3. Ildefonso, Philippinen 2:56,4, unpaciert: 4. Sietas, Deutschland.



Der Sieger im Zehnkampf
der Finnländer Paovo Yrjolä, der mit seinem Siege den bisherigen Weltrekord erheblich überbot.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 422.

Freitag. 17: Vorträge. 18: Nachmittagskonzert. 19,30: Vortrag. 20,15: Sinfoniekonzert, übertragen aus Warschau, anschließend die Abendberichte. 22,30: Plauderei in französischer Sprache.

Sonnabend. 16,40: Wie vor. 17: Kinderstunde. 17,25: Vortrag. 18: Kinderstunde. 19,30: Votrarg. 20,15: Volkstümliches Konzert, übertragen aus Warschau, danach die Berichte und Tanzmusik.

Posen Welle 344,8.

Freitag. 13: Zeitzeichen und Schallplattenkonzert. 18: Nachmittagskonzert. 19,30: Journalistischer Vortrag. 20,15: Sinfoniekonzert, übertragen aus Warschau, anschließend die Abendberichte und Tanzmusik.

Sonnabend. 7: Gymnastik. 13: Wie vor. 18: Kinderstunde. 19,35: Vortrag. 20,15: Volkstümliches Konzert, übertragen aus Warschau. 22: Die Abendberichte. 22,40: Tanzmusik. 24: Nachtmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Freitag. 13: Berichte. 17.25: Uebertragung aus Wilna. 18: Unterhaltungskonzert. 19,30: Vortrag „Sport und Körperkultur". 19,55: Berichte. 20,15: Sinfoniekonzert. 22. Die Abendberichte.

Sonnabend. 12: Schallplattenkonzert. 15: Berichte. 17,35: Vortrag. 18: Kinderstunde. 19,30: Vortrag „Hygiene und Medizin", anschließend Berichte. 20,15: Volkstümliches Konzert der Warschauer Philharmonie, anschließend Berichte 22,30: Uebertragung von Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7. Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30. Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag, den 10. August. 11,15: Olympia-Sonderdienst der Schlesischen Funkstunde. — 16: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau. — 16,30—18: Unterhaltungskonzert. — 18—18,25: Stunde der Musik. — 18,30—18,55: Uebertragung aus Gleiwitz: Jugendpflege und Jugendbewegung. — 19,25—19,45: Abt. Literatur. — 19,45—20,10: Dr. Franz Joseph Engel liest aus den Werken Döblins. — 20,15: Olympia-Sonderdienst der Schlesischen Funkstunde. — 20,30: Der arme Heinrich. — 22: Die Abendberichte und Olympia-Sonderdienst der Schlesischen Funkstunde.

Sonnabend, den 11. August. 11: Uebertragung aus dem Schauspielhaus Breslau: Verfassungsfeier. Anschließend: Die Vormittagsberichte und Olympia-Sonderdienst der Schlesischen Funkstunde. — 16—16,30: Aus Büchern der Zeit. — 16,30—18: Unterhaltungskonzert. — 18,15—18,30: Zehn Minuten Esperanto. — 18,30—19,10: Friedrich Ludwig Jahn, geboren am 11. August 1778. — 19,10—19,35: Abt. Staatskunde. — 20,15: Olympia-Sonderdienst der Schlesischen Funkstunde. — 20,30: Uebertragung aus der Staatsoper Berlin, Am Platz der Republik: Verfassungsfeier. — 22: Die Abendberichte und Olympia-Sonderdienst der Schlesischen Funkstunde. — 22,30—24: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.





